Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement:
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 203. Krakau, Donnerstag, den 11. Februar 1915. I!. Jahr.

Der Vorstoss gegen Warschau.

Berlin, 11 Februar.

Aus London wird gemeldet: Nach den letzten hier vorliegenden Depeschen grosser Londoner Blätter aus Warschau soll deutscherseits ein neuer heftiger Vorstoss gegen die Warschau schützenden russischen Stellungen unternommen worden sein. Der Kampf sei augenblicklich im Gange. Vom Weichbilde Warschaus sei bei klarem Wetter und günstigem Winde deutlich Kanonendonner vernehmbar. Die russischen Berichte schweigen vorläufig noch über den Stand der Kämpfe, doch werden fortwährend neue Truppen von den in Warschau liegenden Reserven nach der Front geschickt. Auffallend gross ist die Zahl der Kavallerieregimenter, welche Warschau in westlicher Richtung durchziehen, während bisher diese Waffe auf dem Gelände vor Warschau nur beschränkte Verwendung fand.

Der Kampf scheint sich äusserst blutig zu gestalten, denn tagsüber und nachts werden immer neue Verwundetentransporte in die bereits völlig überfüllten Lazarette eingeliefert. Mehrfach wurden in den letzten Tagen deutsche Flieger über Warschau bemerkt, die sich jedoch in grosser Höhe hielten und sich darauf beschränkten, Proklamationen in russischer und polnischer Sprache herunterzuwerfen. Nach den Berichten der russischen Flüchtlinge haben die Deutschen hinter der Gesamtlänge ihrer Front in Polen enorme Verteidigungswerke errichtet. Das ganze Land gleicht einer einzigen Riesenfestung mit unzähligen Forts und Laufgräben, eine Unmenge von modernstem Kriegsmaterial ist hier aufgehäuft, alle strategisch wichtigen Stellungen sind durch neu angelegte Schienenstränge verbunden. Besonders auffällig ist die grosse Zahl der Panzerzüge, der gepanzerten Automobile, welche die Deutschen hinter der Front zusammenzogen.

Die Russen bis Suczawa von der Bukowina vertrieben.

Panikartige Flucht der Russen.

Wien, 11 Februar.

Amtlich wird gemeldet, den 10. Februar.

Die allgemeine Lage in Polen und Westgalizien ist unverändert. Die Kämpfe in den Karpathen dauern weiter an.

Die Bukowina ist bis Suczawa vom Feinde gesäubert.

Der Feind zieht sich an manchen Stellen panikartig zurück.

Die Bevölkerung begrüsst mit Freude unsere vorwärtsdringenden Truppen.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer,** FML.

Die Lage in Polen unverändert.

Deutsche Erfolge in den Argonnen.

Berlin, 11 Februar.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 10 Februar.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne Plänkeleien an der ostpreussischen Grenze haben sich hie und da zu grösseren Kämpfen entwickelt, deren Verlauf überall normal ist.

In Polen, rechts und links von der Weichsel, ist keine Veränderung eingetreten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ausser kleineren Erfolgen, die unsere Truppen in den Argonnen, an den westlichen Abhängen der Vogesen bei Ban de Sapt und im Hitzbachwalde, **errungen haben, ist nichts zu melden.**

Oberste Heeresleitung.

Die Schlacht bei Borzimow.

Mailand, 11 Februar.

„Corriere della Sera" erhält aus Petersburg folgende Darstellung der Schlacht von Borzimow: Die Deutschen haben vom sumpfigen Tal der Rawka aus ihre Angriffe auf die Schützengräben von Bolimow und Borzimow unternommen. Nach den neuesten offiziellen Nachrichten fechten an der 17 Kilometer langen Front sieben deutsche Divisionen, unterstützt vom Feuer von hundert Batterien. 105.000 Soldaten haben in einem Raum von 11.000 Meter einen Ansturm unternommen, und das Ungestüm dieser Flut von Männern wurde noch verstärkt durch den Hagel aus 600 Feuerschlünden, und zwar schwerer Festungs- und Feldartillerie.

Schon am 26 Jänner hatten die Deutschen ihre Angriffe auf Borzimow begonnen. Am 28 Jänner schoben sie vier Infanterieregimenter vor, welchen es gelang, einen russischen Schützengraben zu erobern. Sie verloren ihn wieder, aber gewannen ihn dann abermals zurück. Vom 1. Februar an wurden die Angriffe und Gegenangriffe immer häufiger und immer mehr Truppen nahmen an den Kämpfen teil, so dass die ursprüngliche Kriegsepisode den Charakter einer **ungeheuren Schlacht** mit allen ihren grandiosen Schrecken annahm.

Räumung Tangers durch die Franzosen.

Mailand, 11 Februar.

Die „Unione" meldet aus Madrid, dass die französischen Behörden und die fremden Konsulate Tanger geräumt haben.

Die Russen in der Bukowina auf der Flucht.

Budapest, 11 Februar.

„Magyar Orszag" meldet aus Bistritz: Unsere Truppen besetzten gestern die Stadt Gurahumora und verfolgten den auf Radautz fliehenden Feind.

Die Russen haben den 1600 Meter langen Tunnel bei Mesti Canestije nicht zerstört, so dass der Verkehr seit gestern zwischen Dorna-Watra und Kimpolung wiederhergestellt ist. Eine andere unserer vordringenen Kolonnen verfolgt den Feind, der durch den Ploskapass flieht, nach der Einnahme von Szipot.

Budapest. 11 Februar.

Aus Bistritz wird dem „Magyarorszag gemeldet: Unsere Truppen besetzten gestern Gurahumora und verfolgten den gegen Radautz fliehenden Feind. Die Bahnverbindung bis Dorna-Watra und Kimpolung ist wieder hergestellt. Eine andere vordringende Kolonne unseres Heeres verfolgt nach Einnahme von Schipott und Zeletin den über den Ploskypass flüchtenden Feind.

Die österreichischen Behörden sind bereits nach Dorna-Watra zurückgekehrt.

Die Schlacht bei Dukla.

Positionskämpfe im Schnee.

Der Kriegsberichterstatter des „N. W. J." Georg Bittner telegr. am 9 Februar.

Auf der Karpathenfront dauert der Kampf trotz enormer Schneemassen fort. Die Gruppe in der Bukowina macht Fortschritte, wobei der Nachschub durch elektrische Motorlastzüge (System des Obersten Landwehr von Pragenau), die ausgezeichnet funktionieren, sehr erleichtert wird.

In den Waldkarpathen drangen die Verbündeten wieder ein gutes Stück vor. In der Gegend von Dukla stehen die Gegner einander im Positionskampf gegenüber.

Erfolge in den Karpathen und in der Bukowina.

11 Februar.

Roda-Roda telegraphiert der N. F. P.:

Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort.

Die Gruppe in der Bukowina macht Fortschritte; auch in den Waldkarpathen sind die verbündeten Truppen ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen.

Die Situation am Duklapass hat sich stabilisiert.

Sonst Ruhe an der Front und fast überall Tauwetter.

Der Karpathenkrieg.

Wie aus der Meldung unseres Hauptquartiers ersichtlich, verloren die Russen auf der ganzen Karpathenfront vom westlichen Abschnitt des Waldgebirges an allen Pässen bis in die südöstliche Bukowina, trotz ihrer verzweifelten Offensivversuche, Tag für Tag an Terrain. Obgleich der Gegner an den galizischen Abhängen der Karpathen, vom Gebiete von Dukla bis nach Osten zum Jaworniksattel, sehr starke Infanteriemassen konzentriert hatte, die immer wieder gegen die Passhöhen angesetzt wurden, gelang an keiner einzigen Stelle auch nur ein Zurückbiegen unserer eisernen Angriffsfront. Ohne jede Schonung des Menschenmaterials wurde die oft sechs bis acht Mann hintereinander formierte feindliche Schwarmlinie von den Offizieren vorgetrieben, brach aber jedesmal in unserem Maschinengewehr- und Artilleriefeuer zusammen. Wochenlang dauerte bereits in dieser Weise das Ringen an den Sätteln und Hängen, bis sich die Ueberlegenheit der Verbündeten immer deutlicher ausprägte. Nördlich des Passes von Volovec, an dessen Südhang bekanntlich die Latorcza entspringt, gelang es uns am 8 d., einen in der offiziellen Meldung namentlich nicht verzeichneten, stark verschanzten Ort zu erstürmen und eine grosse Zahl von Gegnern zu Gefangenen zu machen.

Unaufhaltsam schreitet auch in der Bukowina der Vormarsch unserer Truppen fort. Nach der vorgestrigen Einnahme von Kimpolung haben wir seit gestern den weiter östlich liegenden Ort Wama besetzt. Wama liegt wie Kimpolung an der Moldawa, und zwar fünfzehn Kilometer flussabwärts.

Heute sind wir bereits in Suczawa.

Mit der Besitzergreifung von Suczawa ist nunmehr der grösste Teil der südlichen Bukowina dem Feinde, der nirgends mehr standzuhalten vermochte, abgenommen worden.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Budapest, 11 Februar.

Aus Ungvar wird „A Nap" gemeldet: Nach Homonna werden fortwährend Verwundete gebracht. Unter ihnen befinden sich jetzt viel mehr Russen als in den letzten Tagen, ein Zeichen, dass unsere Truppen in den Kämpfen bei Dukla die Offensive wieder ergriffen haben. Die Russen sind hier sehr stark. Die feindliche Truppenmacht übersteigt vier Armeekorps.

Der seit sieben Tagen andauernde Kampf beginnt sich zu unseren Gunsten zu entwickeln. Das zahlenmässige Uebergewicht der Russen ist geschwunden und ihre Artillerie leidet offenbar an Munitionsmangel.

Polnische Beratungen in Berlin.

Wie „Wiadomości Polskie" melden, weilten in letzter Zeit zwei Delegierte des polnischen obersten Nationalkomitees, und zwar der Reichsratsabgeordnete Dr. Rosner und C. Sokolnicki in Berlin, wo eine Reihe von Besprechungen mit führenden Vertretern verschiedener deutscher politischer Parteien, der Regierung und der Presse stattfanden. Die Delegierten fanden ueberall einen ungemein herzlichen Empfang. Im Hotel Monopol fand auch ueber Initiative des Dichters Björn Björnson, des Leiters des skandinavischen Pressebureaus „Norden", eine Versammlung der Vertreter der Berliner Presse statt, welcher unter anderen ein Major des Generalstabes und der Dichter Gerhard Hauptmann beiwohnten. Die erstatteten Referate und die hieran sich anknüpfende Diskussion erweckten allseits lebhaftes Interesse.

Russische Berichte und Betrachtungen über die Kriegslage.

Wien, 11 Februar.

Die amtlichen russischen Berichte schildern eine mehrtägige Schlacht um Borzymow, in der schliesslich „die Deutschen so schwere Verluste erlitten, dass der von ihnen erzielte Erfolg demgegenüber verschwindet". Dann heisst es, dass die Verbündeten im Raume Sochaczew-Bolimow und südlich von Bolimow überlegene Artilleriekräfte konzentriert und eine intensive Gefechtstätigkeit entwickelt hätten. „Diese Operationen", sagt das Communique, „werden von sehr bedeutenden feindlichen Kräften durchgeführt und die gegnerische Offensive ist charakterisiert durch eine übergrosse Hartnäckigkeit. Die feindlichen Reihen stehen dichtgedrängt durch starke Rückendeckungen wesentlich unterstützt".

Der Kriegsberichterstatter der „Russkija Wjedomosti" hebt die furchtbare Wirkung der in Polen verwendeten deutschen Geschütze hervor, von denen namentlich die 11-Zoll-Geschütze Verheerungen anrichten. Ein Geschoss, aus diesem abgefeuert, zerschmetterte ein zweistöckiges Steinhaus und hülle die Umgebung weithin in eine Wolke schwarzen Rauches. Das Pfeifen der Kugel höre man auf einen Kilometer, die von ihr verursachten Verwüstungen seien entsetzlich.

Der Kriegsberichterstatter des Charkower „Utrow" teilt mit, dass die Verbündeten neuerdings starke Truppenmassen gegen Warschau werfen, wodurch der russische Plan — es handelt sich augenscheinlich um den angekündigten „gigantischen neuen Plan" der russischen Heeresleitung — verzögert werde. Vereitelt sei er damit allerdings nicht, doch könne man nicht leugnen, dass im Kriege auch das blosse Verzögern ins Gewicht falle. An eine Entscheidung der Kämpfe in Polen sei noch nicht zu denken.

Die Kriegsberichterstatter der russischen Blätter melden, dass die russische Offensive gegen die Linie Lipno-Mlawa, die anfang unaufhaltsam geschienen, nun plötzlich gehemmt worden sei. Trotzdem dürfe man die Aktionen gegen Ostpreussen guten Mutes verfolgen, was schon die Massenflucht (?) aus diesen Gebieten beweise.

In den Karpathen wird nach den militärichen Darlegungen der russischen Blätter auf einer Front von 170 Kilometer gekämpft. „Nowoje Wremja" führt aus, der rechte Flügel der russischen Armee halte hier „ziemlich solid stand", der linke trachte, sich „weiter aufzurollen".

„Golos Moskwy" berichtet, dass eine etwa eine halbe Million Mann umfassende österreichisch-ungarische Armee, durch deutsches Militär verstärkt, sich in Bewegung gesetzt habe, um Przemyśl zu entsetzen, eine Aktion mit der die russische Heeresleitung rechnen müsse. Es sei aber auch möglich, dass es sich um ein Scheinmanöver handle, und dass das Ziel der Verbündeten die Befreiung der Bukowina bilde, die seit einigen Tagen nur noch der Schauplatz nebensächlicher „Vorhutgefechte" sei.

Ein Odessaer Blatt gelangt nach einer Erörterung der Situation in Galizien und der Bukowina zum Schlusse, dass die nahe Zukunft hier Klärung schaffen werde. Auf die Dauer sei ein Zustand des „verlustreichen Gleichgewichtes" unhaltbar, zumal, wenn man seinerzeit andere Erwartungen gehegt habe.

Die Kriegsberichterstatter bereiten die Oeffentlichkeit übrigens in etwas auffallender Weise darauf vor, dass die erhoffte Entscheidung im Karpathengebiete doch wohl noch mehrere Wochen auf sich werde warten lassen. Die Ursache dieses „Aufschubes" des russischen Sieges liege vor allem in der „topographischen Situation" Der „Armeebote" spricht davon" dass die die Sachlage komplizierenden neuen österreichisch-ungarischen Kräfte geradezu überrumpelnd aufgetaucht seien. Trotzdem seien sie überall an einer energischen Offensive behindert worden.

Deutsche Verwaltung in Polen.

Posen, 11 Februar.

Nach Bekanntgabe des Oberbefehlshabers Ost ist in folgenden Kreisen des eroberten Gebietes in Russisch-Polen die deutsche Verwaltung in Kraft getreten: Rieszawa, Włoclawek, Gostynin, Kutno, Sluwza, Konin, Kolo, Kalisch, Sieradz, Turek, Lentzya, Lodz, Lask, Czenstochau und Bendzin. Der Sitz der Verwaltung des eroberten Gebietes ist bis auf weiteres in Posen, Friedrichstr. 7 a, im Landeshaus. Chef der Verwaltung ist Exz. v. Brandenstein. Schreiben an die Zivilverwaltung sind zu adressieren: An den Chef der Zivilverwaltung für Russisch-Polen.

Eine versteckte Milliarde.

Stockholm, 11 Februar.

Die russische Zeitung „Rjetsch" das angesehene Organ der konstitutionellen Demokraten (Kadetten), das auch während des Krieges seine freimütige Haltung bewahrt hat, teilt mit, dass nach einer Erklärung des russischen Finanzministers 400 Millionen Rubel in Gold unter der Bevölkerung umlaufen. Bei einer auf die Anregung des Grafen Witte abgehaltenen Konferenz wurde beraten, wie dieses Geld aus dem Umlauf gezogen werden könne.

Waffenmangel in Russland.

Berlin, 11 Februar.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Konstantinopel:

Halbamtlich werden hier Aeusserungen gutunterrichteter neutraler Persönlichkeiten wiedergegeben, wonach der Waffenmangel in Russland einen gefährlichen Umfang angenommen habe. Geradezu operettenhaft mute es an, dass die neueingestellten Truppen mit Stöcken ausgebildet werden. Die jüngst zur Front abgegangenen Truppen sollen mit Waffen aus dem Krimkrieg, ja sogar mit Steinschlossflinten ausgerüstet sein. Wenn diese Angaben sich bestätigen, dann ist es durchaus begreiflich, dass sich die Verzweiflung der Bevölkerung bemächtigt und das Vertrauen der Russen in die Ueberzahl vollkommen erschüttert ist.

Gefangene österreichische Italiener.

Frankfurt, 11 Februar.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Rom:

Die russische Regierung gibt hier bekannt, dass die kriegsgefangenen Oesterreicher italienischer Nationalität abgesondert von den übrigen Gefangenen untergebracht sind. Russland konnte jedoch angeblich wegen Zeitmangels bisher kein Namensverzeichnis aufstellen.

Der Wechsel im gemeinsamen Finanzministerium.

Wien, 11 Februar.

Die Beamten des gemeinsamen Finanzministeriums machten heute dem neuen Minister dr. v. Körber ihre Aufwartung. Im Namen der Beamtenschaft sprach Sektionschef v. Thalocsy.

Ministerberatungen in Budapest.

Budapest, 11 Februar.

Ministerpräsident Graf Stürgkh, Handelsminister Dr. v. Schuster, Ackerbauminister Zenker und Finanzminister Baron Engel sind hier angekommen. Um 11 Uhr vormittags fand beim Ministerpräsidenten Grafen Tisza eine Ministerkonferenz statt. Die österreichischen Minister und die sie begleitenden Ministerialbeamten werden an dem Diner beim Grafen Tisza teilnehmen, worauf die Beratungen fortgesetzt werden. Gestern abends ist auch Landesverteidigungsminister von Georgi hier angekommen und hat heute mit Honvedminister v. Hazei konferiert.

Budapest, 11 Februar.

An der Konferenz der österreichischen und der ungarischen Minister haben auch der Vertreter des Ministeriums des Aeussern, Sektionschef Graf Wickenburg, die beiden Landesverteidigungsminister und die Fachreferenten einzelner Ministerien, teilgenommen.

Die Kämpfe am Kanalufer.

Mailand, 11 Februar.

Secolo meldet aus Kairo: Der Geschützkampf am Suezkanal war sehr heftig. Zwei türkische Mörsergeschosse fielen auf den von den Engländern zu Truppentransporten benutzten, im Augenblick jedoch leeren Handelsdampfer „Hardings". Ein Schuss riss den Schornstein weg, der andere tötete einen Offizier und verwundete den Lotsen Carran der Kanalgesellschaft schwer. Viele Geschosse trafen den Kanal, die Kanalufer und die afrikanische Kanalseite in der Nähe von Ismailia, aber nicht die Ortschaft. Die auf der Strecke vom 45. bis zum 90. Kilometer verwendeten türkischen Streitkräfte bestanden ausschliesslich aus regulären türkischen Soldaten, unterstützt von Artillerie.

Auf der Suche nach den deutschen Unterseebooten.

Basel, 11 Februar.

Die „Baseler Nachrichten" melden aus Mailand, dass 150 englische Schiffszerstörer die ganze englische Küste absuchen, um das Versteck der deutschen Unterseeboote zu finden.

Eröffnung der Dumasession.

Eine schamlose Rede Sasonows.

Petersburg, 11 Februar.

Die Dumasession wurde gestern eröffnet.

Petersburg, 11 Februar.

Bei der Eröffnung hielt Präsident Rodzianko eine Rede.

Petersburg, 11 Februar.

Nach dem Präsidenten Rodzianko sprach Ministerpräsident Goremykin, der erklärte, dass der tiefe Glaube des russischen Volkes sich langsam in die Sicherheit des Triumphes umwandle. Die Taten der russischen Armee und der Verbündeten nähern sich dem gewünschten Ziele. Weiters sagte der Redner, dass es erhebend wirke, wie die Annäherung des polnischen Volkes, das ohne Murren die Kriegsproben trage, und der Russen vor sich gehe. Die Türkei sehen wir an der Seite unserer Feinde, immer mehr kommt die Zukunft Russlands zum Vorschein über dem Schwarzen Meere und vor den Mauern Konstantinopels.

Hierauf sprach der Minister des Aeussern Sasonow. Er verwies auf seine letzte Rede und dass Russland in Anbetracht des Attentates Deutchlands und Oesterreich-Ungarns auf Serbien und Belgien nichts anderes tun konnte, als es eben tat. Russland war sofort einmütig gegen die Feinde die es provoziert hatten. Wir sind nicht vereinsamt geblieben, sondern fanden die Unterstützung Frankreichs, Englands und Japans. Unsere Truppen kämpfen Hand in Hand mit den Truppen der Verbündeten, gehen mutig dem Ziele entgegen und sehen dem Ende des Kampfes mit den Feinden die einen leichten Sieg zu erfechten hofften, ruhig entgegen. Mit allen Mitteln kämpfen die Feinde, sogar die Wahrheit fälschen Deutschland. Es ist unwahr, dass König Eduard VII, die Deutschen isolieren wollte, denn jeder kannte seine Friedensliebe. Des Weiteren entwarf Sasonow ein grosses Bild von der auswärtigen Politik Russlands und suchte zu beweisen, dass Russland eigentlich das einzige friedliebende Volk in Europa sei.

Empörend aber muss es wirken, wenn ein Minister in Amt und Würden von der Parlamentstribüne aus die — man verzeihe diesen Ausdruck — Frechheit aufbringt, zu erklären, „dass es auch in den Bereich der deutschen Lügen gehöre, dass jüdische Pogroms im Lande stattfinden, die von russischen Truppen hervorgerufen werden". Der Minister benütze die Gelegenheit, um von der Parlamentstribüne aus diese Anschuldigungen zu verneinen, da es im übrigen sehr schwer sei, wenn die jüdische Bevölkerung am dem Kriegsschauplatze gelitten habe, dem vorzubeugen. Die Bewohner der feindlichen Gegenden müssen immer leiden. Der Deutsche Gesandte in Washington versuchte, diese Märchen zu verbreiten, um in Amerika eine feindliche Stimmung gegen Russland zu erzeugen. Aber die Amerikaner werden sich gewiss nicht dazu verleiten lassen, die guten Verhältnisse zwischen Russland und Amerika zu trüben.

Mit solchen und ähnlichen Argumenten arbeitete Sasonow auch in seinen weiteren Ausführungen und schloss mit einem Apell, dass sich alle russischen Völker um den Thron und den Zaren scharren sollen.

Sodann sprachen der Kadettenführer Miljukow und einige andere Parteiführer.

Kein russischer Sonderfrieden.

Berlin, 11 Februar.

Der „Lokal-Anz." meldet aus Rotterdam: Das Moskauer Blatt „Golos Moskwy" schreibt, dass in der jüngsten Zeit im russischen Volk Friedensgerüchte kursieren, die mit der Person des Grafen Witte verknüpft werden. Das Blatt wandte sich an das russische Ministerium des Aeusseren, um näheres darüber zu erfahren. Dort antwortete man ihm, dass möglicherweise in Petersburg eine nicht zahlreiche Gruppe bestehe, die dem Frieden zuneige, dass aber ihre Meinungen im engen Kreise getauscht würden und die Regierung sich nicht mit irgendwelchen Friedensvorschlägen zu befassen hätte. Die russische Regierung nehme ebenso wie ihre Verbündeten den Standpunkt ein, dass über den Frieden nicht früher gesprochen werden könne, bevor nicht die deutsche Armee geschlagen werde. — Ein anderer, besonders gut unterrichteter Diplomat teilte dem Blatt mit, dass die englische Regierung der russischen wiederholt zu erkennen gegeben habe, dass die Auffassung, die Graf Witte über die Rolle Englands in diesem Krieg angedeutet habe, sowohl hinsichtlich der tatsächlichen Lage wie auch der Bündnisbeziehungen zwischen Russland und England unberechtigt sei. Wittes Aeusserungen seien um so mehr zu bedauern, weil man gewöhnt sei, jedes Wort von ihm als für die Stimmung in russischen Regierungskreisen massgebend zu betrachten.

Einberufung bulgarischer Reserveoffiziere.

Sofia, 11 Februar.

Die bulgarische Telegraphenagentur meldet, dass gestern ein Teil der Reserveoffiziere zu einer einmonatlichen Übung einberufen wurde, um die militärischen Kenntnisse zu erneuern und sich mit den im gegenwärtigen Kriege zutage getretenen Erfahrungen vertraut zu machen.

Verlängerung des Moratoriums in Bulgarien.

Sofia, 11 Februar.

Bulgarien hat das Moratorium auf unbestimmte Zeit verlängert.

Deutsche Stimmen zu den Siegen in der Bukowina.

Berlin, 11 Februar.

Die Blätter betonen die Bedeutung der oesterreichisch-ungarischen Siege in der Bukowina, wobei sie auf die Schwierigkeiten der hartnäckigen Kämpfe in den Karpathen, welche an die oesterreichisch-ungarischen und deutschen Truppen grosse Anforderungen stellen, hinweisen.

Teilweise Zerstörung der Bagdadbahn durch die Engländer.

Mailand, 11 Februar.

Wie der „Secolo" meldet, haben die Engländer die Bagdadbahn stellenweise zerstört.

Taufe des Sohnes des Thronfolgers.

Wien, 11 Februar.

In Anwesenheit des Kaisers und der in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses fand in Schönbrunn die Taufe des Sohnes des Erzherzogs Karl Franz Joseph und der Erzherzogin Zita statt. Der Erzherzog erhielt den Namen Robert Karl Ludwig.

Beschiessung englischer und französischer Kriegsschiffe vor den Dardanellenforts.

Budapest, 11 Februar.

Der Spezialkorrespondent des „Magyar Orszag" meldet aus Amsterdam: Laut Meldungen aus Tenedos wurde eine aus vier französischen und englischen Torpedojägern bestehende Flotte von den Dardanellenforts beschossen. Die Torpedoboote gaben hierauf 174 Granatschüsse ab und richteten angeblich an Kaufläden Schaden an.

Konferenz der nordischen Staaten.

Berlin, 11 Februar.

Das Wolffsche Bureau meldet aus Kopenhagen, dass die Konferenz der Vertreter der Nordstaaten in nächster Zeit abgehalten werden solle.

Verschärfung der Briefzensur. Wir erhalten folgendes Communique der k. k. Polizeidirektion in Krakau: Die Briefzensur, Die mit der Briefzensur sich befassenden Behörden sind schon mehreremale zur Ueberzeugung gekommen, dass die sowohl nach dem In — als auch nach Ausland zu schickenden Briefe oft Nachrichten, welche auf militärische Angelegenheiten einen Bezug haben und auch derartige, welche für Staatsinteressen vom grossen Schaden werden könnten, enthalten. Da die Angabe solcher Nachrichten unbedingt verboten u. strafwert sei, so werden sich in der Zukunft die Behörden auf die Inhibierung derartiger Briefe nicht beschränken, sondern gegen den Aufgeber eine strafrechtliche Untersuchung einleiten.

Der deutsche Gedanke.

Von **Kurt Martens.**

Es war eine Frau, deren Leben glitt dahin wie ein sanfter klarer Fluss in einer gesegneten Landschaft unter wolkenlosen Himmel. Sie war reich an allerhand Besitz, sonnte sich in der Ehrerbietung, die man ihrer Schönheit und ihrem Namen darbrachte, genoss die geselligen Freuden ihrer Kreise. Das kostbarste Gut, dessen sie sich rühmen durfte, war die Liebe zu ihrem Mann und ihren beiden Söhnen. Diese Liebe gemischt aus Stolz u. Zärtlichkeit, deckte sich ganz mit ihrer Liebe zu sich selbst; denn sie war eins mit ihnen, betrachtete die drei als ihr Eigentum, als einen Schatz, um den man si beneidete, dem sie Glück u. Glanz und ihres Daseins heiteren Seelenfrieden verdankte.

Von Jugend auf war sie gewohnt, die ganze Welt als ihren Park zu betrachten. Mit dem Gatten und den beiden Söhnen erging sie sich darin zum Zeitvertreib und weil der Anblick ewig wechselnder Bilder sie ergötzte. So durchwanderte sie mit den Ihren die berühmtesten Gegenden Europas, verbrachte die Winter in Paris und Petersburg, die Sommer in Trouville und auf der Insel Wight und nahm mit der deutschen Heimat nur dann vorlieb, wenn irgend ein Fest am kaiserlichen Hofe sie besonders lockte.

Ihr Mann war Offizier gewesen wie es die Ueberlieferung des grossen Namens mit sich brachte, und die Söhne folgten ihm darin selbstverständlich nach; der eine ward Leutnant bei der Garde, der andere Seekadett. Die Mutter fand, dass beiden die Uniform vorzüglich stände, suchte schon nach passenden Partien für sie, sowie nach Rittergütern, die man dazu kaufen könnte, und umgab träumend ihre Lieblinge mit einem noch behaglicheren Luxus, als er ihr selbst zuteil geworden war.

Da hiess es eines Tages, der Krieg sei erklärt.

Die Mutter der beiden Söhne verstand das anfangs garnicht. Ein dunkles Gefühl in ihr sträubte sich gegen die klare Einsicht in das ungeheuerliche Ereignis.

Krieg?! Was ist das? Konnte es denn überhaupt noch Krieg geben? War es denkbar, dass man aus seiner beschaulichen Ruhe so plötzlich herausgerissen und vor eine entsetzliche Notwendigkeit gestellt wurde?

Die Nachrichten, die Ereignisse überstürzten sich. Die schöne, verwöhnte Frau kam dazu, sich alles recht zu überdenken. Sie vernahm wohl Tatsachen über Tatsachen, fragte herum und erhielt Erklärungen, aber der letzte Sinn des Ganzen mit all seinen Möglichkeiten blieb ihr verschlossen. Nur einmal, als sie in grosser Gesellschaft war, blitzte ein Wort auf, das in die gewaltigsten Tiefen der Geschicke hinabzuleuchten schien. Ein alter Staatsmann sprach es aus, im Ton der Drohung und des Triumphes: „Der deutsche Gedanke"! Das schien ein grosses, stolzes, erlösendes Wort zu sein, vorläufig aber noch zu schwer für eine Mutter, der vor dem Worte: „Abschied" graute.

„Nur einige Tage noch", sagte sie sich, „und die ich lieb habe, werden hinausziehen, alle drei! Ich werde verlassen sein wie irgend ein armes Weib aus dem Volke! Weder Rang noch Einfluss wird mir nun mein teuerstes Besitztum schützen. Die Welt, mein schöner Garten, ist mir versperrt. wir werden keine fröhlichen Reisen mehr nach Petersburg und Trouville machen. Es gibt keine netten Pariser mehr, die mir galante Dinge sagen; die befreundeten Ladies, die mich in ihren Cottages und Schlössern so gastlich aufnahmen, werden nur noch achselzuckend meiner gedenken. Ich werde hier im Lande zurückbleiben wie eine Gefangene und bebenden Herzens den Verlauf der Dinge abwarten müssen".

Ihr Mann zog an der Spitze einer Kompagnie nach Russland, ihr ältester Sohn nach Belgien, der jüngere stand auf seinem Kreuzer im Stillen Ozean.

Etliche dumpfe Wochen vergingen, in denen sie die weitläufigen, totenstilen Räume ihres Palais unter einer nervösen Unrast durchwanderte. Dann kamen ein paar Briefe ihres Gatten aus Polen, die bei aller Zärtlichkeit und frohen Zuversicht seltsam weltenfern, wie aus einer fremden Sphäre herüber klangen — und dann kam gar nichts mehr, kein Gruss, kein Lebenszeichen.

Die Soldatenfrau beschied sich in mühsamer Gelassenheit: Sie haben wohl schweren Dienst... stehen in abgelegenen Quartieren. Geduld! Geduld! Ach, Fassung, Ruhe und Geduld!

Dann plötzlich — der Herzschlag stockte ihr — ein Schreiben von unbekannter Hand. Irgend ein Offizier teilte ihr kurz mit, dass ihr Gatte auf dem Felde der Ehre gefallen sei. Zwei Zeilen des Beileids und dieser Fall, von tausend anderen in nichts unterschieden, war abgetan.

Sie weinte — weinte Tag und Nacht hindurch. Dazwischen sprach sie immer wieder vor sich hin: „Das ist mein Opfer. Gut, ich will es tragen. Ich habe ja die beiden Söhne noch. Ich werde mich an meine Jungens halten".

Ihre Augen waren noch nicht trocken, da kam aus Belgien ein noch kürzerer Bericht: es sei nun leider festgestellt, dass schon vor mehreren Wochen ihr ältester Sohn von Franktireurs ermordert wurde. Und fast am gleichen Tage las ihr die Zofe aus der Zeitung vor. dass das Schiff, auf dem ihr Jüngster stand, sich an der Küste von Amerika, um nicht in Feindeshand zu fallen, in den Grund gebohrt habe.

Nun fand sie keine Tränen mehr. Unter stummen Entsetzen brach sie zusammen. Zerschmettert lag sie am Boden, wie eine von Räubern Ueberfallene, um sie her die Trümmer ihres Glückes. Ihre matten Vorstellungen, ihre abgerissenen Klagen flatterten wie gefangene und grausam aufgescheuchte Vögel von Stube zu Stube und stiessen sich wund an all den kleinen Gegenständen der Erinnerung, die dort aus friedlichen Zeiten noch herumlagen, hier an den Büchern ihres Gatten, dort an einer Lieblingswaffe des Aeltesten, dort wieder an einer Jagdtropäe, die der Jüngste, — der blonde Wildfang seiner angebeteten Mama — erst kürzlich von der ersten Seereise mitgebracht. Wie eine Schlafwandlerin schlich sie zur Nachtzeit atmend v. Tisch zu Tisch, von Wand zu Wand, betastete die alten Uniformen, die in den Schränken hingen, die blanken Rauchservice, die Albums mit den Jugendbildern, wieder u. immer wieder in den Schlafzimmern die kalte, glatte Leinwand der unberührten Kissen... An jedes dieser Dinge, vor kurzem noch in den geliebten Händen, richtete sie verzweifelt immer dieselbe Frage: Ist es denn auszudenken, dass eine schuldlose Frau, eben noch überreich an Liebe, durch einen einzigen Schicksalsschlag so bettelarm und elend wird?

Die Gegenstände der Erinnerung blieben stumm. Doch eine Antwort kam von draussen her.

Als eines Morgens der Blick der Verlassenen durchs Fenster auf die Strasse fiel, da gewahrte sie Männer, die ihrem wehen Herzen wundersam vertraut vorkamen: Offiziere und Manschaften in grauer Felduniform, Verwundete am Stock oder den Arm in der Binde, heimgekehrt von ebenda, wo ihr Teuerstes geblieben war. Wie Sendboten kamen sie ihr vor, die im Geiste der Gefallenen die Volksgenossen mit ihrer blossen Erscheinung mahnten, trösteten und zur Mitarbeit am grossen Werke riefen.

Kameraden waren es, untereinander, und Kameraden des gesamten Volkes, alle Söhne einer einzigen Mutter, wie Brüder sich aehnlich im Aussehen und Charakter.

Und das Gefühl der allgemeinen Brüderlichkeit: dies sind die Unseren, die teuren, heldenmütigen Söhne unseres Stammes, teilte auch der einsamen Frau sich mit, die schon alles alles verloren glaubte.

„Es sind die Kameraden und Brüder meiner Toten, Opfer und Helden des gleichen Schicksals, dazu berufen, die Meinigen mir zu ersetzen. Sie sind, wenn man es recht betrachtet, die Meinen selbst, sind meine Familie, und sie rufen mich"!

Und so geschah es, dass die Gattin u. Mutter der Gefallenen endlich ihr Haus wieder verliess und hinabging zu denen, die ihrer Liebe nicht minder würdig waren als jene, die draussen im Felde stehen.

Sie bot ihre Hilfe an, und jede Hilfe war in dieser Zeit willkommen. Sie, die bisher nur für den engsten Kreis, für sich selbst und ihre kleine Familie gelebt hatte, ward die Schwester der ganzen Nation, lernte ihres Volkes Kinder pflegen, trösten und versorgen, lernte dienen im Dienste der Gesamtheit, gab sich selber hin und alles, was sie hatte — für den „deutschen Gedanken".

Vielleicht nahm sie diesen Gedanken, die erhabene, allgewaltige Idee, dass ein Deutscher für alle und alle für einen zu stehen hätten, vor der sich jetzt die kleinlichen, ichsüchtigen Triebe scheu verkriechen mussten, nie mit Bewusstsein in sich auf; doch ihre Seele, tief verwandt mit Tausenden von anderen Seelen, die das gleiche Los zu erdulden hatten, ward voll und reich davon, reicher und glückseliger, als sie in ihrem früheren geruhsamen Luxusleben je gewesen war.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER

Verlag der „Korrespondenz". Krakau, Sławkowskagasse 22. — Druck „Prawda" unter Leitung A. Pankowicz. — Krakau, Stolarskagasse